

Input EGW Steffisburg, 19. Oktober 2008

Matthias Stürmer

Einleitung

Guten Morgen! Es freut mich, heute am sogenannten StopArmut-Sonntag zu Ihnen sprechen zu können. Vielen Dank für die Einladung.

Mein Name ist Matthias Stürmer. Ich wohne in Bern, bin verheiratet mit Anita und habe zwei kleine Jungs, Lionel und Kai. Seit etwa fünf Jahren gehen wir zusammen in die Vineyard Bern. Beruflich arbeite ich in Zürich an der ETH und schreibe dort meine Dissertation im Bereich der Technologieforschung.

Daneben engagiere ich mich ehrenamtlich für die Kampagne StopArmut 2015 – der Grund für den heutigen Besuch bei Ihnen. Anita und ich leiten seit bald drei Jahren die Berner Regionalgruppe von StopArmut [Folie Regionalgruppe Bern]. Dies sind rund 15 Personen aus verschiedenen evangelischen Gemeinden der Region Bern, die sich einmal im Monat treffen für einen kurzen Gastvortrag und anschliessender Sitzung. Dabei besprechen wir, welche Themen uns beschäftigen und wie wir uns entweder in unserem Alltag oder im Rahmen spezieller Aktionen für eine gerechtere Welt einsetzen können. Wichtig ist uns auch das Gebet für die Armen und für alle Menschen, die sich für die Schwachen auf dieser Erde einsetzen. Zwei, drei Mal im Jahr machen wir dann eine Aktion in der Öffentlichkeit. Dieses Jahr zeigten wir beispielsweise einen Kinodokumentarfilm an der Uni Bern, gingen in der Stadt Unterschriften sammeln für eine Petition für mehr öffentliche Entwicklungshilfe und berichteten über die weltweite Armut in christlichen Gemeinden wie der Vineyard Bern oder im EGW Bern.

Warum engagiere ich mich?

Weshalb engagiere ich mich nun in meiner Freizeit für solche doch recht schwierigen Themen?

Dazu möchte ich Ihnen kurz eines meiner Schlüsselerlebnisse erzählen, die mich dazu bewegt haben, mich heute für StopArmut einzusetzen. Es passierte während meinem Zivildienst in Lima vor rund drei Jahren. Zusammen mit meiner Frau arbeitete ich damals in einem evangelischen Lehrerseminar in Lima. [Folie Mutter und Kind] Eines Tages fuhren wir mit dem Auto einer Strasse entlang, ich machte ein paar Fotos aus dem Fenster raus – unter anderem dieses von einer jungen Frau, beschämt versteckt unter einem grossen Hut, ihr ein, zwei Jahr altes Kind auf dem Rücken.

Nach ein paar Wochen Grossstadt hatte ich mich an die vielen Kinder und Jugendlichen am Strassenrand gewöhnt, die jeweils betteln kamen oder irgendwelche verdreckten Süssigkeiten oder Früchte zu verkaufen versuchten. Dieses eine Bild ist mir aber irgendwie in Erinnerung geblieben. Immer wieder muss ich an die Frau und den Jungen denken. Leben sie noch und wenn ja, was machen sie wohl jetzt in diesem Augenblick? Auf welcher Kartonschachtel haben sie heute Nacht geschlafen? Welche Chancen hat der Junge, jemals lesen und schreiben zu lernen?

Und dann denke ich jeweils, dass ich ja gar nicht so sentimental sein sollte. Peru ist schliesslich offiziell ein Schwellenland, gar kein richtiges Entwicklungsland mehr – Dritt-Welt-Land, wie man sie früher nannte. Dieser Frau und dem Kind geht es verglichen mit Millionen anderen gar nicht so schlecht! Richtig arm sein ist was anderes.

[Folie Einkommensverteilung 1] Wir sehen hier die weltweite Einkommensverteilung. Horizontal sind die 6.7 Milliarden Menschen aufgeführt, die heute auf dieser Welt leben. Vertikal ist deren jährliches Einkommen. Die gelbe Linie ist die Kaufkraft-bereinigte Einkommensverteilung.

[Folie Einkommensverteilung 2] Per Definition ist ein Mensch erst wirklich arm, wenn er von weniger als 1.25 Dollar lebt pro Tag. Dann hat ein Mensch keine Kleider mehr, keine Schuhe, keine Hütte, keine Essensreste zum überleben, er befindet sich somit nahe dem Hungertod. Das sind heute laut neusten Zahlen immer noch 1.4 Milliarden Menschen. [Folie Einkommensverteilung 3] Und die Hälfte der Menschheit überlebt mit bloss 2.5 Dollar pro Tag. [Folie Einkommensverteilung 4] Nur als Vergleich: Angenommen, Sie verdienen in der Schweiz bloss 3000 Franken im Monat, also etwa 100 Dollar am Tag, so gehören Sie dennoch den reichsten 4% dieser Welt an. Mit 4000 Franken pro Monat sind Sie gar in den Top 1%!

Diese Zahlen berühren mich sehr, auch wenn ich die vielen Gesichter dahinter nicht persönlich kenne. Klar gibt es auch Ungerechtigkeit in der Schweiz, Menschen die hart arbeiten und wenig verdienen. Für mich ist einfach das Verhältnis entscheidend. Die Armut in den Entwicklungsländern ist unvorstellbar gigantischer als in Westeuropa. Täglich sterben 20'000 Menschen an direkten Folgen von Armut und Krieg. Wann ist in der Schweiz das letzte Mal jemand an Hunger gestorben? Die Armut in Entwicklungsländer lässt Milliarden von Menschen von Geburt an chancenlos. Ohne Grundschulbildung haben sie nie die Möglichkeit, jemals etwas aus ihrem Leben zu machen. Wir in der Schweiz können zumindest alle gratis zur Schule gehen, unseren Beruf wählen, ein Stipendium für die Uni bekommen. Unsere Kinder haben die Möglichkeit zu entscheiden, ob sie Bauer werden möchten oder eine KV-Lehre machen. Dieser Junge auf dem Foto wird diese Wahl nie haben. Es ist diese „angeborene Ungerechtigkeit“, die mich dazu bewegt, mich für StopArmut einzusetzen.

StopArmut und die Millenniumsentwicklungsziele

Was ist denn nun diese Kampagne StopArmut 2015? Dazu muss ich etwas ausholen. Im Jahr 2000 haben alle Mitgliedsländer der UNO die sogenannten Millenniumsentwicklungsziele unterschrieben. Diese 8 Ziele [Folie MDGs] geben vor, wie bis im Jahr 2015 die weltweite Armut halbiert werden soll. Die Anzahl der extrem Armen soll halbiert werden. Alle Kinder sollen eine Grundschule besuchen können. Frauen sollen weltweit gleiche Rechte haben. Die Kindersterblichkeit soll gesenkt werden. Sterblichkeit während Schwangerschaft und Geburt soll gesenkt werden. Aids, Malaria, Tuberkulose und andere schweren Krankheiten sollen stärker bekämpft werden. Die Umwelt darf nicht weiter zerstört werden und mehr Menschen sollen sauberes Trinkwasser erhalten. Und ganz wichtig Ziel 8: Die Industrienationen sollen die armen Länder partnerschaftlich unterstützen und bspw. mehr Entwicklungshilfe leisten, damit die Ziele 1 bis 7 überhaupt erreicht werden können.

Diese Erklärung war vor acht Jahren ein grosser Schritt für die Völkergemeinschaft, denn es war das erste Mal, bei dem sich ALLE Länder – die reichen und die armen – auf ganz konkrete Zielvorgaben einig wurden, wie Armut überhaupt definiert ist und wie sie MESSBAR verkleinert werden soll.

Entscheidend war, dass sich ab 2004 auch die Internationale Evangelische Allianz diesen Millenniumsentwicklungszielen angenommen hat und die Bewegung Micah Challenge gründete – in der Schweiz StopArmut 2015 genannt. [Folie Micha 6,8] Zentral ist der Vers in Micha 6,8: „Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der Herr von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu gehen mit deinem Gott?“ – Sie finden diesen StopArmut-Aufruf im Flyer auf Ihrem Stuhl. – Darin steht, dass wir uns als Nachfolger von Jesus dieser UNO-Armutsbekämpfungserklärung anschliessen wollen, weil sich auch bereits Jesus Christus für die Armen eingesetzt hat.

Seelenheil als Priorität?

[Folie Seelenheil] Nun, wie hat sich denn Jesus für die Armen eingesetzt? Wie wichtig war ihm das materielle Wohlergehen der Armen? Hat er die Armen wirklich nachhaltig aus ihrem Elend rausgeholt? Hat Jesus ihnen neue Chancen gegeben und gerechtere Strukturen geschaffen, so wie es die Entwicklungshilfe heute in den armen Ländern des Südens versucht? – Nein, hat er nicht, mag die schnelle Antwort sein. Es gibt auch entsprechende Bibelstellen, die dies offensichtlich belegen. Ich möchte Ihnen drei Beispiele nennen.

Eine erste Aussage finden wir in Johannes 12,8. Da sagte Jesus zu den Leuten „Es wird immer Arme geben.“ Offenbar war auch er – wie viele von uns – eher pessimistisch, was Gerechtigkeit auf dieser Erde anbelangt. „Was nützt es schon, sich für diese verlorene Welt einzusetzen? Sie ist eh verdorben und geht dem Ende zu.“

Ein weiteres Beispiel finden wir in Johannes 4, als Jesus mit der Samariterin am Brunnen spricht. Wir wissen von dieser Stelle, dass Jesus der Frau nicht sauberes Trinkwasser angeboten hat, sondern ihren GEISTLICHEN Durst stillen wollte. Auch hier spielte offenbar das materielle Wohl nur eine untergeordnete Rolle, viel wichtiger war das ewige Leben.

Wie sieht es aus mit politischen Veränderungen grundlegende strukturelle Wechsel? Nun, auch hier könnten wir voreilig meinen, dass Jesus andere Prioritäten hatte. Für die Juden der damaligen Zeit war es eine der grössten Enttäuschungen überhaupt, dass Jesus sie nicht aus ihrer Unterdrückung durch die Römer befreite. So lange hatten die Juden auf einen mächtigen König gehofft. Und nun war er da, und alles was er ihnen versprach war die Erlösung nach dem Tod, aber nicht die politische Befreiung.

Anhand dieser und weiterer Beispiele könnte man meinen, dass Jesus den Menschen gar nicht materiell helfen wollte, sondern ihnen „nur“ geistliche Nahrung brachte. Genau dies war auch die Begründung vieler früherer Missionare, weshalb es primär ums SEELEN retten ging, und nicht ums Retten des LEIBLICHEN LEBENS. Und genau diese Argumentation ist es noch heute, weshalb wir Christen es uns manchmal etwas einfach machen, wenn es beispielsweise um öffentliche Entwicklungshilfe oder Fairtrade geht: „Warum sollte ich mehr Steuern zahlen oder teurere Bananen kaufen, Priorität hat doch sowieso, dass die Leute in den armen Ländern erst einmal Jesus kennen lernen, alles andere kommt danach.“

Gerne zeigen wir danach auf, dass vielleicht ein christliches Missionswerk noch was sinnvolles ist, weil da eben neben materieller Hilfe vor allem Leute bekehrt werden. Wenn es dann aber um staatliche Entwicklungshilfe oder gar um UNO-Hilfsprogramme geht, sind wir plötzlich sehr skeptisch. Wir wissen dann genau, dass dieses Geld eh nichts nützt und irgendwo versickern wird – und denken im Hinterkopf immer daran, dass es schliesslich ja gar nicht um das Leben auf dieser Welt, sondern um das ewige Leben im Himmel geht.

Seelenheil kontra materielle Hilfe. Diesem Gegensatz begegnen wir an StopArmut-Anlässen immer wieder. Nur weil Jesus – auf den ersten Blick betrachtet – sich auf das Seelenheil konzentriert hat, ist es für uns die praktische Begründung, auch primär mal Leute zu bekehren. Mir scheint es fast so

als Hinderungsgrund Nummer eins von Christen, sich NICHT für Armutsbekämpfung, NICHT für Menschenrechte, NICHT für politische Vorstösse für die Armen einzusetzen.

Integrale Mission

[Folie Integrale Mission] Aber schauen wir nochmal genau hin: Hat Jesus wirklich das ewige Leben als Begründung genommen, keine materielle Hilfe zu leisten? Hat er jemals das geistliche Heil gegen das körperliche Heil ausgespielt? Nein, ganz und gar nicht! Er war sich den Grundbedürfnissen der Menschen sehr wohl bewusst. Beispielsweise war es bei der Speisung der 5000 für ihn selbstverständlich, dass Menschen zu Essen und Trinken haben müssen, um überhaupt seine Worte annehmen zu können. Jesus hat auch viele Menschen geheilt, körperliche Gesundheit war ihm somit ein grosses Anliegen. Jesus hat den GANZEN Mensch gesehen, Körper, Seele und Geist. Diesen ganzheitlichen Ansatz, diese integrale Mission, sollten auch wir verfolgen, wenn wir Menschen helfen.

Nochmal kurz zu den vorhin genannten Beispielen, weshalb sich Jesus angeblich nur für das Seelenheil interessierte: Die zwei zu Beginn zitierten Stellen habe ich aus dem Zusammenhang gerissen und verzerrt ausgelegt. Wir dürfen uns mit einer einseitigen Lesart nicht aus unserer Verantwortung gegenüber den Armen dieser Welt stehlen. Denn es ist offensichtlich, dass Jesus für die Armen gekommen ist um Heilung und Hoffnung zu schenken.

Und auch bezüglich dem dritten Beispiel, dem strukturellen Wandel, hat Jesus gewaltig gehandelt: Er hat eine riesen Revolution ausgelöst – einfach nicht so pompös, wie es die Juden gerne gesehen hätten. Denn neben der Aussicht auf ewiges Leben hat Jesus auch neue Massstäbe bezüglich unseres Zusammenlebens auf dieser Erde gesetzt. Im ganzen Evangelium hat er uns Werte wie Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Fürsorge und Vergebung vermittelt. Darauf basiert noch heute die gesamte westliche Gesellschaft. 2000 Jahre, wenn das nicht nachhaltig ist! Dabei hat Jesus auch glasklar geredet, wie wir mit unseren Armen umzugehen haben. Viele Stellen deuten darauf hin, besonders das Gleichnis in Lukas 16 von Lazarus und dem Reichen. Lazarus liegt vor der Türe des Reichen, der Reiche weiss vom Armen, er sieht ihn täglich. Wissen nicht auch wir, was vor sich geht auf dieser Welt? Oder schliessen wir unsere Augen vor all dem Elend in dieser Welt? Was können wir tun?

Was kann ich tun?

Zum Abschluss möchte ich Ihnen noch einige Gedanken mitgeben, wie wir Schweizer unsere Verantwortung hier und jetzt wahrnehmen und Veränderung bewirken können. Was würde uns Jesus ra-

ten, wie wir uns heutzutage verhalten sollten? [Folie Was kann ich tun 1] Drei Punkte: sich informieren, das tun was man kann und sich politisch für Gerechtigkeit einsetzen.

1. Sich informieren

Unser Wissen bestimmt unser Verhalten. Heute haben wir Zugang zu fast allen Informationen, die wir wünschen. Dies überträgt uns Verantwortung. Wir sollten uns informieren, von wo die Früchte stammen, die wir im Coop kaufen. Oder weshalb das M-Budget Rindfleisch aus Brasilien so billig ist. Oder warum Fairtrade-Produkte ein besseres Leben für Menschen in Entwicklungsländern ermöglichen.

Wir wissen viel genau, was in anderen Teilen der Welt geschieht – oder könnten es, wenn wir wirklich regelmässig Zeitung lesen. Der evangelische Theologe Karl Barth schrieb bereits 1920: „Wir haben die Bibel UND die Zeitung nötig. Die ZEITUNG gibt uns den täglichen Bericht darüber, was in der Menschheit VORGEHT. Die BIBEL lehrt uns, was diese Menschheit IST, die von Gott so geliebt wird.“

Es ist auch enorm entscheidend, WAS wir lesen und von WO wir unser Wissen beziehen. Lesen wir einfach die Schlagzeilen, die Letzte Seite, die Promi-News? Oder investieren wir auch mal Zeit, um einen etwas anspruchsvolleren Bericht zum Beispiel über Wahlen in Afrika oder ein Hilfsprojekt in Asien zu lesen? Dabei sind die Quellen entscheidend. Die Weltwoche und andere Medien vertreten plakativ die Meinung, dass öffentliche Entwicklungshilfe grundsätzlich Geldverschwendung ist. Zeitschriften von der DEZA und den Hilfswerken zeigen jedoch ein differenzierteres Bild, wann welche Hilfe wo nützt. Bei der Wahl der Medien entscheiden wir also, was wir erfahren wollen. Eines der zentralen Ziele von StopArmut ist deshalb die Information. Wir sammeln beispielsweise unterschiedliche Bücher und Artikel, die wir mit bestem Wissen und Gewissen zum Lesen empfehlen können. Alle zwei Monate verschicken wir dann einen Email-Newsletter, der über die wichtigsten Entwicklungen informiert.

Jesus hat seine Augen nie verschlossen. Ich glaube deshalb, er würde auch uns raten informiert zu sein, was in der Welt geschieht und wie unser tägliches Leben das Schicksal anderer Menschen beeinflusst.

2. Tun, was man kann

Und was können wir denn nun tun? Ist es denn überhaupt möglich, heutzutage in der Schweizer Gesellschaft zu leben, ohne von der Ungerechtigkeit dieser Welt zu profitieren? Nein. Wir alle müssen

Kompromisse eingehen. Wir wollen weiterhin Auto fahren, auch wenn wir wissen, dass das Öl aus arabischen Staaten kommt, wo Menschenrechte nicht sehr wichtig sind. Oder ich möchte mir alle paar Jahre einen neuen Laptop kaufen, auch wenn ich weiss, dass er in China fabriziert wurde und die Arbeiter dort miserabel bezahlt sind. Wenn wir nicht völlig aus den Strukturen dieser Gesellschaft aussteigen wollen, werden wir sündig am Leben anderer Menschen. [Folie Jakobus 5] Denn in der Bibel, in Jakobus 5, könnte es nicht deutlicher stehen, dass wir beispielsweise die Produzenten unserer Güter gerecht bezahlen sollen: „Der Herr, der allmächtige Gott, hat den Schrei eurer Erntearbeiter gehört, die ihr um ihren verdienten Lohn betrogen habt.“ Wir sind Teil des Systems, deshalb machen wir uns einer strukturellen Sünde schuldig.

Daran müssen wir aber nicht zugrunde gehen, denn wir haben Jesus, der uns alle Sünden vergibt – wenn wir sie denn auch einsehen. Und dies wiederum sollte uns aus Dankbarkeit ermutigen, dort unser Handeln anzupassen, wo es möglich ist. Und die Hoffnung ist da, dass es je länger je einfacher ist, durch den persönlichen Konsum eine Verbesserung in die richtige Richtung zu schaffen. Wenn man beispielsweise Fairtrade-zertifizierte Produkte wie Max Havelaar Schokolade kauft, dann weiss man mit Sicherheit, dass die Kakaobauern einen ausreichenden Lohn erhalten. Ausserdem wird ein Teil des höheren Schoggi-Preises als Fairtrade-Prämie direkt weiter ans Dorf gegeben, welches damit Schulen oder Krankenstationen oder Wasserversorgungen bauen kann.

[Folie Fairtrade-Prinzip] Besonders begeistert mich am Fairtrade-Prinzip dessen Hebelwirkung: Zahlen wir zum Beispiel 1 Franken für eine herkömmliche Chiquita-Banane und 1.10 Franken für eine Max Havelaar-Banane, dann sind das für uns ja nur 10% mehr für das Fairtrade-Produkt. Hingegen für den Bananen-Bauern, der eh nur 10 Rappen pro normale Banane erhält, bedeutet dies bei einer Fairtrade-Banane 100% mehr Lohn. Die 10 Rappen Aufpreis werden Dank dem Fairtrade-Prinzip direkt dem Produzenten weiter gegeben. Das stellt diese sogenannte Fairtrade-Zertifizierung sicher.

Fairtrade ist eine der vielen Möglichkeiten, wie das Welthandelssystem gerechter gestaltet werden kann. Eine andere Variante ist Microfinance, welche Kleinunternehmern in Entwicklungsländer ermöglicht, eine eigene Existenz aufzubauen. Wir in der Schweiz können unser Geld zur Förderung solcher Initiativen zur Verfügung stellen. Es gibt verschiedene Banken und Fonds in der Schweiz, sie solche sozialen Sparanlagen anbieten. Informieren Sie sich auf unserer Website www.stoparmut.ch, dort haben wir eine Liste aufgeführt. Ich bin überzeugt, Jesus würde uns raten, von solchen Möglichkeiten Gebrauch zu machen!

3. Sich politisch für Gerechtigkeit einsetzen

[Folie Was kann ich tun 2] Ein weiterer Punkt betrifft die Politik – und die beginnt bei der Definition von Nächstenliebe. Im barmherzigen Samariter steht die Frage im Zentrum „Wer ist denn mein Nächster?“ Wohl Menschen, die in einer engen Beziehung zu uns stehen. Das sind sicher unsere Verwandte, Freunde und Landsleute. Heutzutage sind es aber noch viele mehr: Denken Sie an alle Menschen, die unseren Kaffee und Tee anbauen, in den Kleiderfabriken unsere Jeans zusammennähen, unsere Computer zusammenschrauben, in Bergwerken die Metalle dafür rausholen. Die Welt ist „ein grosses Dorf“ geworden. Durch die Globalisierung sind wir direkt abhängig von vielen tausenden von Menschen – und könnten per Flugzeug innert Stunden bei ihnen sein. Deshalb leben die Nächsten UNSERER Zeit in Äthiopien, Bangladesch, China und Bolivien – überall auf der Welt.

Selbstverständlich müssen wir uns um die Armen und Schwachen in der Schweiz kümmern. Das tun wir auch mittels kostenloser Schulen, Stipendien, Arbeitslosenkasse, IV und Sozialdiensten. Und mit der gleichen Selbstverständlichkeit sollten wir uns auch für die öffentliche Entwicklungshilfe aussprechen, die unseren Nächsten in den Entwicklungsländern zugute kommt. Genau da könnte die Schweiz noch stark aufholen, denn im Vergleich mit Norwegen oder Irland leistet die Schweiz weniger als halbsoviel Entwicklungshilfe. Momentan befindet sich gerade ein Antrag auf eine Budget-Erhöhung im Parlament, der jedoch im ersten Rundgang abgelehnt wurde – leider auch von zahlreichen Christen im Nationalrat.

Und da sind wir mitten in der Politik, einem sehr wichtigen Pfeiler von StopArmut. Wir glauben, dass wir politisch Stellung beziehen müssen, wenn wir ganzheitlich für Gerechtigkeit kämpfen wollen. Strukturelle Veränderungen werden am direktesten in der Politik angestossen. Deshalb engagieren wir uns für alle politischen Vorlagen, die einen Einfluss auf arme Länder haben. Und wir haben ein Parteien-Rating durchgeführt gemäss den Zielen von StopArmut. – Sie können gerne an unserem Stand anschauen, welche Parteien sich für Armutsbekämpfung einsetzen und welche nicht – Das mag zuweilen etwas provokativ wirken, aber Jesus hat auch provoziert. Er hat sich mit den Mächtigen seiner Zeit angelegt, mit Herodes, mit den Pharisäern, mit den Reichen.

Ich glaube, Jesus wäre heute nicht anders. In der heutigen Welt bin ich überzeugt, dass er uns ermutigen würde, öfter politisch Stellung für die Schwachen zu beziehen und Machtstrukturen zu kritisieren, die Ungerechtigkeit fördern.

Schritt für Schritt

Alle diese Punkte mögen nun vielleicht aufwändig und kompliziert erscheinen. Und im Angesicht der weltweiten Armut und Ungerechtigkeit dennoch nur als Tropfen auf den heißen Stein wirken. Da möchte ich Sie einfach ermutigen, ebenfalls dem Beispiel von Jesus zu folgen. Er kam als Mensch wie Sie und ich auf diese Welt und hat einfach mal dort begonnen, wo er stand, die Menschen geheilt, denen er begegnete. Auch wir dürfen kleine Schritte tun – wichtig ist die richtige Richtung. Und diese wird uns vorgegeben, wenn wir unsere Blicke nicht von den Armen abwenden. Auch Jesus hat auf die Armen geschaut, hat sich von deren Leid leiten lassen.

Ich habe kurz einige Handlungsmöglichkeiten aufgezählt, eine davon ist Fairtrade gewesen. Gerne laden wir Sie nach dem Gottesdienst am StopArmut-Stand zu einem kleinen Fairtrade-Apéro ein. In Absprache mit Kathrin Kunz darf ich Sie auch noch auf ein konkretes Hilfsprojekt hinweisen. Es handelt sich um ein Nahrungsmittelprojekt von TearFund, dem Hilfswerk der Schweizerischen Evangelischen Allianz. Wegen Umweltkatastrophen und steigenden Nahrungsmittelpreisen herrscht in vielen Entwicklungsländern eine akute Hungerkrise. Sie finden weitere Informationen zum Hilfsprogramm ebenfalls beim StopArmut-Tisch.

Wenn ich jeweils solche Berichte aus Entwicklungsländer erfahre, bin ich persönlich oft sehr betroffen. Und von Zeit zu Zeit ist das ist auch gut so, denn positiv ausgenützt motiviert dieses „Mitleid“ zu wichtigen Taten. Jesus liess sich oft durch Mitleid bewegen und half den Menschen. Es ist sein tiefster Wunsch, dass auch wir den Armen helfen und sie nicht vergessen. [Folie Matthäus 25]
In Matthäus 25 sagt er:

„Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. [...] Und die Hilfe, die ihr meinen geringsten Brüdern verweigert habt, die habt ihr mir verweigert. [...] Die Gottes Wille getan haben, erwartet unvergängliches Leben.“

Segen

Matthäus 5,3-12:

Selig sind die Armen, ihnen gehört das Himmelreich.

Selig sind die Trauernden; sie werden getröstet.

Selig sind die Sanftmütigen; sie werden die Erde besitzen.

Selig sind die Gerechten; sie werden satt werden.

Selig sind die Barmherzigen; sie werden Erbarmen finden.

Selig sind die mit einem reinen Herzen; denn sie werden Gott sehen.

Selig sind die Friedensstifter; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

Selig sind die, die wegen Gerechtigkeit verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.

Glücklich seid ihr, wenn ihr um meinetwillen verfolgt werdet.

Ich segne Sie für diesen Tag und die neue Woche. Möge Gott Sie stärken und ermutigen, möge er Ihnen Wachsamkeit und ein offenes Herz schenken. Möge der Himmel auf diese Welt einbrechen und die Kraft von Gottes Reich unseren Alltag verändern.